

er durch seinen Vortrag bei der Zuhörerschaft erreichen will: demgemäß ist die Darlegung wohlangeordnet, übersichtlich und faßlich. Und endlich sind diese Predigten wirklich praktisch, aufs Leben berechnet.

Der Stoff in diesem Werk ist sehr reich und jeder kann darin einen Schatz wertvoller Gedanken finden. Wer gezwungen ist, sehr kurz zu predigen, der kann leicht aus einer Predigt zwei oder drei kleine machen: der Ideen sind hinreichend genug. Wir wünschen dem Herausgeber Glück zu dieser wertvollen Arbeit; das Werk hat im Vergleich zu der früheren Auflage nur gewonnen. Und somit sei das schöne Buch besonders dem jüngern Klerus von Herzen empfohlen.

Ich erinnere mich einer Predigt, die ich vor Jahren in einer Domkirche gehört. Sie zeichnete sich aus durch die lebendigste Plastik und der Schluß war geradezu erschütternd komponiert. Darnach fragte ich den Domprediger, ob er sich an einen Auktor gehalten und an welchen. Die Antwort lautete: Die Predigt ist aus Fuhlrott.

Brunek, Tirol.

Lektor Gaudentius Koch, Kapuziner.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1906.

LI.

Dictionnaire de Théologie catholique, publié sous la direction de l'abbé Mangenot. Fasc. 18, 19, 20. T. II, col. 1—960. (Dictionär der katholischen Theologie, veröffentlicht unter der Leitung des Abbé Mangenot. Fasc. 18, 19, 20. Bd. III., Kol. 1—960.) Paris, Latouzey et Amé. Gr. 8°.

Von dem großen Werke des theologischen Lexikons, veröffentlicht unter der Leitung des gelehrten Abbé Mangenot, das wir beim Erscheinen des ersten Bandes (sowie auch des zweiten) besprochen haben, ist im Jahre 1906 der dritte Band (960 Kolonnen gr. 8°) erschienen. Die Rezensenten sind mit den Artikeln, welche dieser Band enthält, wieder vollkommen zufrieden. Auf die Artikel Communio, Concordat, Confessio wird als besonders gründliche, gelehrte und scharfsinnige Arbeiten aufmerksam gemacht. Es scheint, daß wir an diesem großen theologischen Lexikon wirklich ein Werk aere perennius zu erwarten haben. Etwas langsam, aber sicher folgen sich die Bände.

Lons (Adolphe). La croyance à la vie future et le culte des morts dans l'antiquité israélite. (Der Glaube an ein zukünftiges Leben und der Kult der Toten im israelitischen Altertum.) Paris, Fischbacher. 8°. 2 vol. VIII, 294 und VIII, 248 S.

Da haben wir ein sehr interessantes Buch, das von der großen Gelehrsamkeit des Verfassers Zeugnis gibt. Zuerst erhalten wir einen Bericht über die verschiedenen Ansichten, welche die Gelehrten in bezug auf den Glauben der alten Israeliten an ein zukünftiges Leben und in bezug auf den Totenkult hatten. In vier Kapiteln erhalten wir sodann Aufschluß über die Zeremonien bei Behandlung der Toten und dem Begräbniß derselben; sowie über die Vorsichtsmaßregeln, welche zu beobachten waren, und über die Beerdigung selbst und den Wohnort der Toten. Hierauf wird der Kult der Toten nach dem Begräbniß, die sozialen Verhältnisse, welche aus diesem Totenkult sich ergaben oder mit ihm in Verbindung standen, besprochen.

Der Verfasser ist Professor der protestantischen Theologie in Paris. Daher wird der katholische Theologe mit seinen Schrifterklärungen nicht

immer einverstanden sein. Da heißt es wie bei vielen Büchern: *Omnia probate quod bonum est tenete*; daß die bona sehr zahlreich und bedeutend seien, wird jeder Unparteiische anerkennen. Deshalb ist das Buch auch in der Zeitschrift der Jesuiten-Studes mit großem Lobe besprochen.

Oeuvres de Saint François de Sales. Edition complète, publiées par les soins des religieuses de la Visitation du premier monastère d'Annecy. Tome XIV. Lettres volume IV. (Werke des heiligen Franz von Sales. Vollständige Ausgabe, besorgt von den Klosterfrauen der Visitation des ersten Klosters zu Annecy. Bd. XIV, Briefe, 4. Bd.) Paris et Lyon, Vitte. Gr. 8°. 477 S.

Das Jahr 1906 hat uns von den Werken des heiligen Franz von Sales einen neuen Band, den 14. des ganzen Werkes, den 4. der Briefe geschenkt. Dieser Band enthält die Briefe, geschrieben vom April 1605 bis Ende Dezember desselben Jahres; im ganzen 208 Briefe. Der Text wurde nach dem Autograph durchgesehen und mit der jetzt üblichen Orthographie ausgestattet. Anmerkungen, Dokumente, ein Wörterbuch sowie ein Register gewähren alle nötigen Aufschlüsse und erleichtern sehr den Gebrauch des Werkes. Sowohl die biographischen als chronologischen Notizen verdienen durchaus Glauben, da sie das Ergebnis gründlicher, gewissenhafter Forschungen sind. Mit einem Worte, der Herausgeber, der gelehrte P. Ravatel, welcher in bezug auf den heiligen Franz von Sales, die heilige Franziska von Chantal und den Orden der Visitation wohl am besten unterrichtet ist, hat auch in diesem Bande seine Aufgabe wieder meisterhaft gelöst.

Martel (Charles, chanoine honoraire de Fréjus). *Cours complet d'instructions d'après l'écriture, les Pères et des auteurs ascétiques, disposé selon l'ordre liturgique pour les dimanches, les fêtes et tous les jours de l'année.* (Vollständiger Kursus von Instruktionen nach der heiligen Schrift, den heiligen Vätern und asketischen Autoren, in liturgischer Ordnung für die Sonntage, die Festtage und alle Tage des Jahres.) Paris, Vivès. T. I et II. 8°. XII, 810 und 572 S.

Der Ehrenkanonikus Martel ist ein in Frankreich gefeierter Prediger, welcher nun in seinen alten Tagen die Früchte seiner vieljährigen Bemühungen seinen Mitbrüdern im Predigtamte zur Benützung mitteilen will. M. Martel war ein unermüdlicher Forscher und Sammler von Predigtmaterial, welches er jetzt geordnet und verarbeitet seinen Lesern darbietet. Das Werk ist eine wahre Enzyklopädie für Prediger! Das ganze Werk soll 20 Bände umfassen; die ersten zwei (oben angezeigten) befassen sich mit dem Advent. Sie werden von den französischen Rezensenten als eine wirklich vorzügliche Arbeit gelobt und dem Publikum, Priestern und gebildeten Laien warm empfohlen.

Bibliothèque de Théologie historique, publiée par les Professeurs de l'Institut catholique à Paris. (Bibliothek der historischen Theologie, herausgegeben von den Professoren des katholischen Instituts in Paris.)

Die Professoren der katholischen Universität (Institut)¹⁾ in Paris haben unbekümmert um die (julianische) Verfolgung sich entschlossen, ein

¹⁾ Die katholische Hochschule in Paris darf nicht den Titel Universität führen; die Sorbonne wollte es nicht zugeben. Bei diesem Anlaß wollen wir auch bemerken: Als die Katholiken ihre Freien Universitäten gründeten, waren sie sogleich darüber einig, dieselben in solchen Städten zu errichten, in welchen schon Hochschulen des Staates sich befanden. Ihre

großes Werk herauszugeben, und zwar soll unverzüglich die Arbeit beginnen. Das Werk wird aus Monographien und Detailstudien über die Lehren der großen Theologen, heiligen Väter u. s. w., über die Bewegung im theologischen Leben und der theologischen Ideen bestehen. Drei Arten von Studien werden vorherrschen, die je nach Bedürfnis und Nutzen des theologischen Publikums sich bald verbinden, bald auseinander werden, nämlich Studien über die Theologie der großen Lehrer, Studien über die Entwicklung der Theologie und Studien über die Geschichte einzelner theologischer Fragen. Das Werk ist vorderhand auf sechzig Bände, 8°, 300 bis 500 Seiten, berechnet. Die Reihenfolge der Abhandlungen ist nicht chronologisch, sondern frei. Das Werk wird bei Beauchesne in Paris erscheinen.

Salzburg.

J. Näf, Professor.

La Sainte Maison de Notre Mère à Lorette. (Das heilige Haus unserer lieben Frau in Loreto.) Par l'Abbé J. Faurax. Lyon, E. Vitte, 1906. 112 S.

Die vorliegende Schrift soll „die erste Antwort sein auf die historische Studie des Kanonikus Alhffes Chevalier gegen die Authentizität des heiligen Hauses“. Sie ist, wie es gleich am Titel heißt, gerichtet „an seine verehrten Mitbrüder und an die Pilger, welche er nach Loreto begleitet hat“. Der Verfasser, Pfarrer von St. Blandina in Lyon, ist ja zugleich der Direktor der Wallfahrten von Lyon zu den italienischen Heiligtümern, insbesondere nach Loreto. Es sollen nach seinen Worten diese Blätter nicht so sehr eine Widerlegung „der historischen Studie“ sein, sondern sie sollen geeignete Beweise zur Bestärkung des Glaubens an die fromme Ueberlieferung (pieuse tradition) bieten. Er gesteht (S. 9), daß er sich jetzt mit den einfachsten Argumenten begnüge, indem er sich vorbehalte, später andere zu geben, welche mehr nach den Regeln der neueren geschichtlichen Kritik eingerichtet sind. Wir wollen daher nicht auf die Stichhaltigkeit der einzelnen Beweise eingehen, die der Verfasser mehr in oratorisch begeisternder Form und zwar meist aus der Zeit, wo die Tradition schon allgemein angenommen ward, entnommen und mit vielen Details, die zur These in geringer Verbindung stehen, untermischt hat (z. B. über den Kult der heiligen Philumena, den Rosenkranz des heiligen Dominikus); wir wünschen nur, daß er in einer ruhigeren und objektiveren Weise eine zweite Antwort über den

Schulen sollten eine stets kampfbereite Abwehr gegen den Unglauben bilden. Es kam jedoch selten zum Kampfe. Das Verhältnis der verschiedenen Anstalten war mehr das des Ignorierens als das der Aggression. Da die Katholiken vorzügliche Lehrkräfte besaßen, kam es öfter vor, daß nicht wenige Studenten der Staatsschulen auch den Vorlesungen der katholischen Hochschule beiwohnten, was natürlich sehr zu wünschen war. Ferner sah man ein, daß die großen Städte (Lyon, Toulouse, Bordeaux, Lille und vorzüglich Paris) den Studenten, den armen sowohl als den reichen, mehr Ressourcen bieten als kleine Landstädte. Arme Studenten können sich durch Privatlektionen, Unterstützungen jeder Art leichter fortbringen. Reiche finden in großen Städten mehr Unterhaltung, Konzerte, Theater, Festlichkeiten jeder Art — Unterhaltung lieben auch die katholischen Studenten! In den großen Städten haben sehr viele Studenten vom Lande Verwandte, welche für sie auch ein Anziehungspunkt sind. Große Städte besitzen öffentliche Bibliotheken, Museen, Sammlungen jeder Art, die zur Ausbildung sehr wichtig sind, die aber selbstverständlich sich in kleineren Städten nicht vorfinden. In den großen Zentren befinden sich wahrscheinlich auch die größten Wohltäter der Anstalten, deren Errichtung und Fortexistenz ganz außerordentliche Opfer erheischten.

Kernpunkt der Frage gebe. Der Ausfall gegen P. Grisar, „den ersten, der den Feldzug erneuert hat“ (S. 25), und die wenig ehrenvollen Bezeichnungen der Hyperkritiker hätten in einer zunächst geschichtlichen Untersuchung unterbleiben sollen, da unter ihnen doch solche sind, die in anerkannt besten katholischen Zeitschriften ein günstiges Wort über das Werk von Chevalier sprachen, und der Magister S. Palatii in Rom, wenn auch nicht das Imprimatur, so doch ein wertschätzendes Urteil darüber abgegeben hat. Wir stimmen jedoch mit dem frommen Auktor dieser Entgegnung vollständig in dem Bedauern überein, daß die Polemik über die Santa Casa jetzt in die Öffentlichkeit gelangt ist, wo die Gefahr droht, daß viele aus dem Volke, die zu wenig den Inhalt des Glaubens von geschichtlichen Traditionen zu trennen vermögen, beides auf die gleiche Stufe setzen mögen. Es ist zwar richtig, was Papst Leo XIII. in seinem Schreiben über die historischen Studien sagte: „Das erste Gebot ist, sich nicht zu erklähnen die Unwahrheit zu sagen, das zweite Gebot, sich nicht zu fürchten die Wahrheit einzugestehen“ (vgl. Kard. Gibbon: „Der Gesandte Christi“ 22. Kap.), aber man muß auch Rücksicht nehmen, in welcher Form von manchen die Wahrheit extrahiert wird. Wir wünschen mit dem Auktor sehnlichst, daß bald und günstig für die numerische und nicht bloß spezifische Identität des heiligen Hauses in Loreto sich ein entscheidendes Urteil bilden lasse; aber wenn auch der heilige Vater Pius X. im vorigen Jahre den Loretopilgern die Antwort gegeben haben soll, er werde in der geschichtlichen Frage nicht entscheiden, so möge doch nach seinem und unser aller Wunsch die gleiche Andacht, die Gott so oft mit Wundern daselbst belohnt hat, fortbestehen. Wir haben ja manche marianische Wallfahrtsorte, wo das ursprüngliche Gnadenbild nicht mehr besteht, und doch die gleichen wunderbaren Erhöhrungen fort dauern. So wird auch der Bestand einer berühmten Wallfahrt und eines alten Gnadenbildes in Loreto, schon vor der wunderbaren Uebertragung der Santa Casa dahin, selbst von den Gegnern dieser Ansicht nachgewiesen.

Linz (Freinberg), 1907.

P. Georg Kolb S. J.

L'Episcopat français depuis le Concordat jusqu'à la Séparation 1802—1905 (Der französische Episkopat seit dem Konkordat bis zu dessen Lösung 1802—1905) avec une introduction de Mgr. Baunard Paris. Librairie des Saints Pères 1906 in 4° XVI. 720.

Eine aus kurzen Biographien der Bischöfe Frankreichs bestehende Geschichte von 1802—1905 bietet dem Leser eine Masse der interessantesten Einzelheiten, die der Kirchenhistoriker übergehen muß, und ist daher willkommen. Am Vorabend des Konkordates blutete das christliche Frankreich aus so vielen und tiefen Wunden, daß man fürchten mußte, es würde sich verbluten. Während der zehn Jahre des Schismas waren Tausende von seeleneifrigen Priestern unter dem Henkerbeil gefallen, Tausende ins Ausland getrieben, und die, welche zurückblieben, dem Hunger und den Entbehrungen aller Art erlegen, während die jüngere Generation ihren Weg zum Altar nicht gefunden hatte; denn es fehlten die Priesterseminare, die Mäße zum Studium und die Professoren. Die Bischöfe und Priester, welche den Revolutionssturm überlebt hatten, waren in drei Parteien gespalten — die Legitimisten, welche das von Pius VII. abgeschlossene Konkordat verwarfen, die Priester, welche den Eid auf die Verfassung geschworen, und die, welche ihn verweigert hatten. Nur ein so milder und liebevoller Papst wie Pius VII. konnte den Frieden zwischen den Parteien erhalten und Konflikten mit dem ersten Konsul aus dem Wege gehen. Die langen Kriege und die äußeren Erfolge der letzten Jahre hatten der Jugend in der militärischen und Beamtenlaufbahn herrliche Ausichten eröffnet, die einen großen Reiz ausübten. Was konnte die Kirche bieten? Ein Leben der

Armuth und Mühe, den bitteren Leidensweg; und doch fanden sich Tausende von jugendlichen Seelen, welche sich dem Dienste der Kirche widmeten. Aus dem von den Füßen der Menschen zerstampften, von Ruinen bedeckten Boden schoß die gute Saat hervor, außerdem entwickelten manche der älteren konstitutionellen Priester eine Tatkraft und einen Seeleneifer, die man nicht erwartet hatte. (Wir erinnern hier nur an Kardinal Fesch, an Le Coz, Erzbischof von Besançon.) Manche blieben Gallikaner, stellten sich auf die Seite Napoleons gegen den Papst; aber in jeder anderen Beziehung waren sie musterhaft und wahre Apostel. Wenn der durch die Revolution geknickte Gallikanismus unter Napoleon ausgerottet wurde, so war das nicht zum wenigsten das Verdienst der Bischöfe. Selbst Männer wie Cardinal Maury und de Pradt bewiesen eine unerwartete Anhänglichkeit an den Papst. Eine Vergleichung der Bischöfe des 19. mit denen des 18. Jahrhunderts fällt in jeder Beziehung zu Gunsten der ersteren aus. Es genügt einige Namen anzuführen. Als gelehrte Theologen und Redner glänzten im 19. Jahrhundert Gouffet, Donet, Régnier, Pie, Freppel, Dupanloup, Perraud, als Missionäre Cheverus und Dubourg, Forbin-Janson, der Gründer des Vereines der heiligen Kindheit Jesu, und Lavigerie; als Märtyrer Affre, Sibour, Darbois; als Seelenhirten Gerbet, Guibert, Salinix, Bonald, Bonnehofe, Langénieux, nicht zu vergessen sind die Elsäßler Colmar und Käß. Nicht alle, und das gilt hauptsächlich von den Bischöfen unter der dritten Republik, haben sich bewährt, weil die Kirche in der Wahl ihrer Bischöfe nicht frei war, aber auch unter diesen ist die bei ihrer Weihe erhaltene Gnade des heiligen Geistes wirksam gewesen, auch diese haben in dem Kampfe für die christliche Schule einen seltenen Heldennut bewiesen. Der gute Same, den sie ausgesät, ist aufgegangen; ihrer Arbeit, ihrem sauren Schweiße verdankt es die Kirche, daß sie gewaffnet und einig dasteht. Nie, selbst im 17. Jahrhundert, hat die Kirche einen so bitteren und heftigen Feind zu bestehen gehabt, nie hat ein Gegner der Kirche über so viele Machtmittel verfügt und dieselben so rücksichtslos angewendet; und trotzdem ist er nicht zum Ziele gekommen. Möchten wir in Deutschland und Oesterreich ein ähnliches Werk erhalten, möchten tüchtige Kenner der verschiedenen Diözesen nach einem einheitlichen Plan kurze Biographien der einzelnen Bischöfe ausarbeiten, dann würden manche wichtige Nachrichten, die sonst verloren gehen, uns erhalten werden.

A. Zimmermann.

Thureau-Dangin Paul, *La Renaissance Catholique en Angleterre au 19 siècle* III. P. *De la Mort de Wiseman à la Mort de Manning 1865—1892.* (Die katholische Wiedergeburt in England im 19. Jahrhundert. Vom Tode Wisemans bis zum Tode Mannings 1865—1892.) Paris Plon 1906 in 8°; 3, 543. Preis Fr. 7.50.

Die erste zusammenhängende und einigermaßen vollständige Darstellung der großen katholischen Bewegung, die so viele tüchtige Kleriker und Laien der anglikanischen Kirche in den Schoß der katholischen Kirche geführt hat, verdanken wir weder England noch Deutschland, sondern Frankreich. Es gehörte nicht wenig Mut dazu, eine so schwere Aufgabe zu übernehmen: wir wünschen dem Akademiker Thureau-Dangin dazu Glück, daß es ihm gelungen ist, den riesigen Stoff zu bewältigen und in drei mäßige Bände zusammen zu drängen. Wir unterscheiden drei Perioden, die eigentliche Oxford-Bewegung 1833—1845, die mit dem Uebertritt Newman zum Katholizismus abschließt. Von dieser Periode, die mit einem wunderbaren Geistesfrühling verglichen worden ist, kann man sagen: „Das Blühen will nicht enden. Es blüht das fernste tiefste Tal“, denn die geistige Bewegung erfaßte nicht bloß die Anglikaner Oxfords, sondern drang auch

in die Hauptstadt London und die Provinzialstädte; sie verbreitete sich unter den Konfessionen und weckte unter ihnen neues Leben. Selbst die englischen Kolonien, selbst die Vereinigten Staaten konnten sich dem Licht, das von Oxford ausstrahlte, nicht entziehen. Die Gnade machte sich an allen Orten und Enden, so weit die englische Zunge klingt, bemerkbar. Der Zusammenhang der Seelen, die eine geistliche Erhebung und Erneuerung anstreben, ist ein vielfach unbewußter geheimnisvoller. Die katholische Bewegung Englands kommt lange nach einer ähnlichen Bewegung in Deutschland (Romantik), in Frankreich und in Italien; ist aber kräftiger und nachhaltiger. Wohl nie hat das protestantische England eine solche Reihe der durch die Gaben des Herzens und Geistes gleich ausgezeichneten Männer besessen. Die zahlreichen Biographien und Memoiren der Männer, die irgendwie zu dieser Richtung nach Rom hin in Beziehung standen, lassen uns tiefe Blicke in das englische Geistesleben tun. Verfasser macht uns wenigstens mit den bedeutendsten derselben bekannt: sein Buch ist eine Galerie von Charakterköpfen. In der zweiten Periode 1845—1865 vollzieht sich die Trennung zwischen der katholischen Richtung unter Newman, Ward, die mit dem alten Katholizismus des Landes sich amalgamiert, und der anglikanischen unter Keble und Pusey. Pusey besitzt in eminentem Grade die unüberwindliche Fähigkeit, die eine gleichsam verlorene, durch stetige Abbröckelung und wütende Angriffe von außen gefährdete Sache trotz allen Mißgeschickes zum Siege führt, die seine Feinde in begeisterte Anhänger verwandelt. Dank verschiedener seitens der Katholiken gemachten Fehler, dank der Abwesenheit Newmans in Irland und der Zurückdrängung seines Einflusses durch Manning, der sich unter den Anglikanern bittere Feinde erweckte, ging der Einfluß der Katholiken zurück. Die Verbindung blieb zeitweilig abgebrochen, ward aber wieder angeknüpft durch Newmans herrliche Schrift „*Apologia pro vita sua*“. Dieselbe ist darum wahrhaft epochemachend, weil sie für Newman die größte Hochachtung seitens seines Volkes erobert und eine Ehrenrettung seiner katholischen Landsleute geworden ist. Wie waren doch die Katholiken im Irrtum, welche in der Begeisterung des englischen Volkes für Newman eine Schädigung der katholischen Interessen sahen, und fürchteten, sein vermeintlicher Liberalismus würde ihre Kreise verwirren. Wenn Newman auch nicht viel vor die Öffentlichkeit trat und die soziale Wirksamkeit Manning überließ, so war doch sein Einfluß auf die Gebildeten, die geistig hervorragenden Katholiken und Protestanten weit bedeutender als der irgend eines anderen Katholiken, selbst Ward und Allies nicht ausgenommen. Dieser Punkt hätte in der Darstellung hervorgehoben werden können; ebenso hätte gezeigt werden müssen, daß Kardinal Manning in seiner Schrift „*Neun Hindernisse der Verbreitung des Katholizismus*“ zu große Anforderungen an Priester und Laien stellt und namentlich bis hinab auf die letzten zehn Jahre seiner bischöflichen Wirksamkeit die von ihm gegebenen Vorschriften sehr oft übertreten habe.

Das Werk ist so nützlich und brauchbar, daß wir auf einige Lücken, die sich leicht ausfüllen lassen, aufmerksam machen wollen. Was 3, 143 über Odo Russell gesagt wird, ist irrig und durch Morley längst widerlegt. Das über Acton handelnde Buch Gasquets ist für den zweiten Band zu berücksichtigen. Paul „*Froudes Leben*“ verdient Beachtung, ebenso Williams Newmans. Neben Regan Paul und anderen, die erwähnt sind, hätten der Dichter Coventry Patmore, Robert Hope Scott, einer der vertrautesten Freunde Newmans, G. A. Denison, M. Pattison genannt werden müssen. In einer neuen Auflage wären Zusätze sehr willkommen. Der Umstand, daß der erste Band in vierter, der zweite in dritter, der letzte in zweiter Auflage erschienen, zeigt, in welchem Grade das schöne Buch sich einen Leserkreis erobert hat.

A. Zimmermann.